

Sebastian Stumpf - Ozean
9. April - 4. Juni 2016

Lange schien es, als wäre die Großstadt der wesentliche Entstehungsort von Sebastian Stumpfs Arbeiten. Ihr Inventar war sein Material. Er entwickelte einen eigenen Umgang mit vorgefundenen Situationen im Stadtraum; den Tiefgaragen, Brücken und Bäumen, die es in Tokio ebenso gibt, wie in London, Lyon oder Berlin. So hatte er Lyon in der Luft spazierend und auf dem Kopf gehend erkundet, seinen Körper in schmale Lücken zwischen den Hochhäusern Tokios eingesetzt und sich über Londoner Brückengeländer geschwungen. Eine Bewegung aus dem Ausstellungsraum (Performance #1-#32, seit 2004) in die Städte und durch suburbane Übergangszonen führt nun in seinen neuen Arbeiten zum Atlantik, ans Ende des europäischen und nordamerikanischen Festlandes.

„Zenit“, eine Serie analoger Farbfotografien, bildet den ersten Teil der Ausstellung. In einer verwaisten Landschaft aus Felsenküste und Bauruinen verortet sich eine Bildfigur in einem imaginären Koordinatensystem, das von der Horizontlinie über die Betonreste bis in den Luftraum über der Meeresoberfläche reicht. Ähnlich wie bei den früheren Diaserien aus Lyon steht die Gestalt entweder auf dem Kopf oder in der Luft. Ihr Fußpunkt befindet sich auf den letzten Ausläufern der Architektur, die Füße selbst scheinen jeweils von oben oder von unten mit der Horizontlinie in Kontakt zu stehen. So verwandelt sich der Körper in eine Maßeinheit, mit einem eigenen Bezug zur Schwerkraft, zur Weite und den Gesetzen der Optik. Die Mühsamkeit der körperlichen Ausführung und fotografischen Präzision endet in einer momenthaften Konstellation, als slapstickartige Geste angesichts eines endlosen Raumes.

Die Videoprojektion „Ozean“ setzt die Annäherung auf andere Weise fort. In verschiedenen Einstellungen blickt man stets auf ein anderes Meerpanorama, in das erneut eine Rückenfigur nach einer Weile eintritt, um das breite Felsenufer zu überqueren und schließlich ins Meer einzutauen. Einstellung für Einstellung wiederholt sich diese Handlung, die stets damit endet, dass das Eintauchen ins Wasser mit dem Moment des Verschwindens zusammenfällt. So beiläufig sich dies auf den ersten Blick ausnehmen mag, verleiht die Handlung der Arbeit einen subversiven Charakter. Es geht darum, sich dem Bild zu entziehen. War der Körper in „Zenit“ ein Messinstrument, im komplexen Dialog mit der Kamera und dem Horizont, so kann sein Auftritt in „Ozean“ für das Ende eines solchen Zwiegesprächs stehen. Die Anwesenheit einer Figur konstituiert ein Bild, das umgehend wieder aufgelöst wird. Eine radikale, möglicherweise existentielle Form des Verschwindens wird zur Übung, zur wiederholten und sich variierenden Tätigkeit.

Christina Landbrecht

Sebastian Stumpf (*1980 in Würzburg) lebt und arbeitet in Leipzig und Berlin. Einzelausstellungen fanden u.a. im Museum Folkwang, Essen, Kunsthalle Schweinfurt und Museum für Photographie Braunschweig statt. Seine Arbeiten wurden u.a. in Ausstellungen im Le Corbusier's Mill Owner's Association Building, Ahmedabad, Indien, Kunsthalle im Lipsiusbau, Dresden und Contemporary Arts Center, Cincinnati gezeigt. 2013 erhielt er das EHF-Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2016 das Villa Aurora-Stipendium in Los Angeles.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H
10785 Berlin +49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de

T/
F